

Amerikas Korrespondenten ließen sich in der Realistik des Kampffeldes beeindrucken. Einer der Kriegssenioren stellte st, er habe sich wieder in die Normandie rückversetzt gefühlt. Keiner vergaß, die gens für die Manöver erfundenen dunkelgrünen Uniformen der Angreifer zu erwähnen, die so aggressiv wirkten, daß ihre Träger angeblich die letzten Zivilisten im Umkreis des Schlachtfeldes in Furcht und Schrecken versetzten. „Stars and stripes“ fühlte sich bei dem New-Manöver-look an die Ex-Offiziers-Uniformen der deutschen Wehrmacht erinnert.

Die Decknamen der Aggressoren-Kommandeure sorgten für Kriegsromantik. General Max Nomicos und Oberst Uriza imitierten die Kriegsberichte überamerikanisch. Der Chef des Aggressorenstabesieß Otto Carvalho, ein Tank-Kommandeur, Oberst Juan Felix. Theoretisch schien man die Anwesenheit einer fremdländischen Legion in den Reihen der etwaigen Aggressoren für möglich zu halten.

Clays militärische Rechte, Clarence R. Huebner, verfolgte die Operationen, besonders stolz die seiner ehemals eigenen „Ersten“, mit der er in Afrika, Sizilien und in der normannischen Küste landete. Deren Ruhm drohte in den Schatten gedrückt zu werden, als die für das in Berlin stationierte US-Bataillon eingeschobenen englischen Rhein-Armisten aus Lübeck an einem Tag fünf Stunden vor der X-Zeit ihr Tagesziel erreichten.

Die Amerikaner priesen ohne Neid dieses Husarenstückchen. Die Tommies ihrerseits erkannten neidlos die großzügige Gastfreundschaft der Amerikaner an. Jeder britische Manöversoldat konnte täglich für 20 Dollar-Cents US-Marketender-Einkäufe machen, die englischen Offiziere sogar für 50 Dollar-Cents.

Die berühmtesten Aggressoren von Grafenwöhr sind inzwischen die Constabulary-Offiziere James K. Glendenning und D. F. Hering geworden. Sie tarnten ihre dunkelgrünen Uniformen mit einer Feldbluse, eroberten zwei „feindliche“ Jeeps und zwei „feindliche“ Stahlhelme, marschierten in das Hauptquartier der Verteidiger und heckten Pläne aus. General Milburne zu entführen. Das mißlang zwar, aber beim „feindlichen“ Feldquartiermeister konnten sie noch 20 Tagesrationen einkaufen.

Die Anwesenheit „leichter deutscher Kavallerie“ (zwischen 1000 und 2000) konnte auf dem Höhepunkt der Schlacht nicht so stark zur Geltung kommen wie in den Sommermonaten. Die ausschließlich weiblichen Angehörigen dieser teilweise weithergereisten leichten Truppen werden erst wieder bei den Siegesfeiern in Aktion treten.

Vier holländische Generalstäbler und der Vertreter der chinesischen Luftwaffe, Colonel K. C. Young, trafen auf dem Schlachtfeld als Beobachter ein. Ein anderer, nicht geladener Beobachter erschien in 500 m Höhe an der tschechisch-bayrischen Grenze. Er tauchte, nachdem er einige Zeit gekiebt hatte, wieder hinter dem eisernen Vorhang unter.

Unter der Kellertreppe

In die Hosentasche

Kaum einer wußte, daß die preußische Königskrone, die jetzt von der Militär-Regierung dem baumlangen Grafen Carl-Hans von Hardenberg zurückgegeben wurde, gar nicht die richtige Krone war. Was der hohenzollernsche Vermögensverwalter in seine kräftigen Hände bekam, war nur eine Imitation des seit 1945 verschwundenen



Kronen-Zeugen: Strathmann, Ackmann, Plettenberg, Hardenberg (l. n. r.)

Originals. Wilhelm II. hatte sie schon 1889 mit Hohenzollern-eigenen Edelsteinen anfertigen lassen. Die Original-Krone hätte Carl-Hans von Hardenberg auch wohl nie wieder bekommen: sie war Eigentum des preußischen Staates und wäre demgemäß jetzt Eigentum der Alliierten.

Aber diese Kopie ist hohenzollernscher Privatbesitz. Nach drei Jahren ließ sich die britische Kontroll-Kommission von den unermüdlichen Schriftsätzen und Interventionen des Kronprinzen und des Prinzen Oskar zu deren Ansicht bekehren, daß die Besitzansprüche der Nachkommen Wilhelms II. zu Recht beständen.

Die Krone und 15 goldene Schnupftabakdosen Friedrichs des Großen sind von dem ganzen hohenzollernschen Kronschatz noch übriggeblieben. Der Rest ging während der Kapitulations-Verwirrung in Berlin, auf Cäcilienhof und auf den hohenzollernschen Besitzungen in Oels verloren. Und wenn Kurt von Plettenberg, während des Dritten Reiches hohenzollernscher Vermögensverwalter, diese wertvollen Stücke im Februar 1945 nicht in zwei Blechkisten verpackt und weiter westlich nach Bückeburg verlagert hätte, wären sie auch weg.

In Bückeburg waren schon die Gebeine Karls des Großen in einer Kiste in dem schauburg-lippischen Fürstenschloßkeller ausgelagert worden; aber Kurt von Plet-

tenberg schienen die königlichen Pretiosen dort nicht sicher genug. In seinem Rucksack brachte er sie bei Nacht und Nebel aus Bückeburg heraus und klopfte nach einer Stunde Wegs in dem Dorfe Kleinenbremen den Pastor Martin Strathmann aus dem Schlaf; er brauche einen verschwiegenen Maurer, sagte Kurt von Plettenberg zu Martin Strathmann.

Mit einer Kerze stiegen der königstreue Freiherr, der zuverlässige Pastor und der verschwiegene 75jährige Maurermeister Wilhelm Ackmann noch in derselben Nacht in die Kirchengruft von Kleinenbremen hinunter und mauerten unter der untersten Stufe der alten Kirchenkellertreppe Krone und Schnupftabakdosen ein.

Als nach einem knappen Jahr ein paar englische Offiziere, Prinz Oskar und ein hohenzollernscher Beamter bei Martin Strathmann vorsprachen und die Krone mit den Tabaksdosen haben wollten, konnte sich der Pastor gar nicht erklären, woher sie wohl wußten, daß die Sachen in Kleinenbremen lagerten; denn Kurt von Plettenberg war wegen seiner 20.-Juli-Beteiligung noch im März 45 ums Leben gekommen. Und sonst ahnte niemand von dem Versteck. Martin Strathmann konnte nicht wissen, daß die Engländer bei der schauburg-lippischen Vermögensverwaltung einen auf Plettenbergschen Andeutungen beruhenden schriftlichen Hinweis gefunden hatten.

Die Engländer nahmen die Kisten mit sich und deponierten sie im Mindener Reichsbank-Safe. Nur im Beisein der Militär-Regierung und der Hohenzollern dürfte der Tresor besichtigt werden.

Monate später befahlen aber doch einige hohe britische Militärs, den Kronschatz zu zeigen, und betasteten das verwirrende Geplüster von Gold und Edelsteinen. Einer ließ eine der 15 Tabaksdosen in seiner Hosentasche verschwinden: Dem ersten Bataillon des königlich-irischen Füsilierregimentes sei eine goldene Tabatiere bei der Besetzung der Kanalinsel Guernsey durch deutsche Truppen abhanden gekommen.

Später setzte ein Formblatt 80 G Graf Hardenberg amtlicherseits von dieser Entnahme des friderizianischen Requisites in Kenntnis. Man werde Deutschland den Gegenwert der Snuff-Box mit 5000 Reichsmark von den Reparationskosten abziehen.

Kämpfer

Graf Heinrich trug das Kreuz

Richter Leo A. Colman steckte seinen Kopf aus der Tür des Verhandlungsraumes in Frankfurt: „Sorry, unter Ausschuß der Öffentlichkeit. Es ist nicht meine Schuld. Sie wissen, Befehl von oben.“ Dann machte er die Tür zu und fing seinen Prozeß an.



Der Draht nach Moskau
Emsiedel läßt ihn nicht abreißen